

²⁰ Miller, aaO. 7.

²¹ AaO. 13-29.

²² G. Lewy, *The Case for Humanitarian Intervention*, in: *Orbis* 37/4, Herbst 1993, 621-633; M.J. Smith, *Humanitarian intervention revisited*, in: *Harvard International Review* 22/3, Herbst 2000, 72-77.

²³ Walzer, aaO. 65.

²⁴ Mandelbaum, aaO. 13.

²⁵ St. Hoffman, *Out of the Cold*, in: *Harvard International Review* 16/1, Herbst 1993, 8-11.

²⁶ Mandelbaum, aaO. 17.

²⁷ J.M. Thompson, *Purposeful Intervention, Christian Ethics, and the Case of Haiti*, in: *Journal for the Study of Peace and Conflict*, 1997-1998, 74; R.L. Phillips, *Humanitarian Intervention. Just War vs. Pacifism*, Rowman and Littlefield 1996.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Der Gott des Krieges und der Gott des gerechten Friedens

José María Vigil

„Der Krieg gegen die Armut ist beendet. Die Armen haben ihn verloren.“

Stevenson, Volkswirtschaftler aus den USA

„Entwicklungsprozesse sind letzten Endes Machtkämpfe.“

Max Weber

Einleitung: Der Krieg gegen die Armen

Man bräuchte die Ausdruckskraft und die Belesenheit eines Eduardo Galeano, um die Geschichte der „Offenen Adern“ nicht nur Lateinamerikas, sondern der ganzen so genannten Dritten Welt bzw. der gesamten Weltgeschichte zu erzählen: von den primitiven und „wilden“ Gesellschaften, die – stets mit dem Segen ihrer Götter – gegen einander Krieg führten, bis zur Eroberung der Reichtümer oder der Sklaven; von den wechselnden unterdrückerischen Imperien bis zu den getarnten Imperien unserer Zeit. Man bräuchte die lebendige Vorstellungskraft des besten „magischen Realismus“, um sich das menschliche Leid zu vergegenwärtigen, das sich mit diesen grausamen, unvordenklichen Zeiten verbindet. Die Opfer? Immer dieselben: die Kleinen, die Schwachen, die Armen.

In Lateinamerika zeigt die Geschichte der letzten 500 Jahre einen historischen Krieg gegen die Armen („arm“ aufgrund von Ökonomie, Kultur, Ethnie, Geschlecht, Hautfarbe ...). Die Invasion von Lateinamerika („Abya Yala“), die „Eroberung“ der Böden, das Ausrauben der indigenen Bevölkerung, die Zerstörung ihrer Kultur, die Satanisierung ihrer Religionen, die gewaltsame Verschleppung von zehn Millionen Sklaven (konservativen Schätzungen zufolge), die permanente Zurückdrängung der Frauen aus der Zivilgesellschaft und aus dem religiösen Leben ... all das sind Facetten dieses nicht erklärten, aber permanenten Krieges.

Dieser Krieg dauert an und nimmt gleichzeitig immer spitzfindigere und „anscheinend friedlichere“ Formen an. Früher dienten Kriege dem Ziel, Territorien zu erobern; dann waren sie ein Mittel, um Bodenschätze und - noch später - Energiequellen zu erobern; heute werden Kriege geführt, um Wissen und Märkte zu erobern. Früher waren die Kriege kriegerisch, heute handelt es sich einfach um kommerzielle, kulturelle, finanzielle oder juristische Kriege ...

Um ein Beispiel zu nennen: Im 15. Jahrhundert vor Christus organisierte der Pharao mit seinem Heer Streifzüge gegen schwächere Stadtstaaten in der Umgebung, um ihnen drückende Tributzahlungen aufzuzwingen und um sich Arbeitsklaven und junge Sexsklavinnen zu beschaffen. Heute müssen keine derart gewaltsamen „Razzien“ mehr durchgeführt werden, um Jugendliche in die Prostitution zu verschleppen: Hunderttausende junger Frauen aus der Dritten Welt werden dazu getrieben - allein durch wirtschaftliche Mechanismen und durch Mafia-Netze, die sie betrügen und in die Netze sexueller Ausbeutung einwickeln. Junge Menschen beiderlei Geschlechts kommen in die Erste Welt als Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse, als „Illegale“, um die Arbeit zu machen, die niemand sonst erledigen will. Sie werden benutzt als billige, überausgebeutete Arbeitskräfte mit Verträgen, die das Papier nicht wert sind, auf dem sie geschrieben sind.

Jenseits der formalen Kriege - die gewöhnlich für „gerecht“ erklärt werden - handelt es sich hier also um einen nicht erklärten „Krieg“. Es geht auch nicht um die Kriege „niedriger Intensität“, die in Gesellschaften geführt werden, die formal im Frieden leben, sondern um einen tatsächlich realen, strukturell und dauerhaft geführten historischen Krieg. Einen Krieg gegen „die Verdammten dieser Erde“ (Frantz Fanon), der vielleicht einfach das sichtbare Antlitz des Mysteriums des Bösen in der Geschichte, der Ausdruck des latenten „Sozialdarwinismus“ in der biologischen Evolution in der menschlichen Gesellschaft ist, in der Hoffnung, dass diese wahrhaft „human“ wird.

I. Welcher Gott?

1. Es gibt einen Gott, der diesen Krieg rechtfertigt

Es handelt sich um Menschen, die diesen Krieg gegen die Armen vorantreiben, unter anderen auch um „gläubige“ Menschen, die auf einen transzendenten Sinn

angewiesen sind - auf einen Bezug des Bewusstseins zu einem Punkt absoluter Unterstützung (auf „Gott“, im anthropologischen Sinn), der ihren „Krieg“ legitimiert und „rechtfertigt“ (der ihn vor ihren Augen als „gerechten Krieg“ erscheinen lässt). Das ist der Ort, an dem der „Gott des Krieges“ seinen Auftritt hat. Im Fall Lateinamerikas fällt es nicht schwer, sich zu erinnern und Beispiele für diesen Gott und seine Gegenwart in unserer Geschichte zusammenzutragen:

- der Gott des Papstes Nikolaus V., der im Jahr 1454 König Alfonso von Portugal „die Berechtigung und volle Freiheit“ zugestand, „alle Reiche, Herzogtümer, Fürstentümer, Herrschaften, Besitztümer sowie bewegliche und unbewegliche Güter der Sarazenen, der Heiden und anderer Feinde Christi zu überfallen, zu erobern, zu erstürmen und zu unterwerfen und sie in ewiger Sklaverei zu halten“;
- der Gott, der in der Eroberung Amerikas angerufen wurde, in der „Mahnung“, welche die Bewohnerinnen und Bewohner von Abya Yala ignorierte und mittels des Stellvertreters Christi in Rom den katholischen Königen Spaniens alle Ländereien des Kontinents übertrug und seine Bewohnerinnen und Bewohner mahnte, den Königen diese Ländereien zu übergeben - unter der Androhung, sonst Ziel eines grausamen und unbarmherzigen Krieges zu werden;
- der Gott, in dessen Namen man die Schwarzen taufte (und sie wie Tiere mit Feuer brandmarkte), bevor man sie aus Afrika herausriss und nach Amerika brachte; ein Gott, der später durch den Mund der Kapläne der amerikanischen Zuckerfabriken die Sklaven, die ihrer Lage zu entfliehen gedachten, mit ewigen Strafen bedrohte;
- der Gott der christlichen Missionen aus Europa, welche die Kolonialherren begleiteten, die Metropolen rechtfertigten, gerechte Kriege gegen die Kolonien ausriefen und die Unabhängigkeitsbestrebungen verurteilten;
- der christliche Gott der weißen Südafrikaner, welche die biblischen Texte über die Erwählung des Volkes Gottes auf sich selbst applizierten und behaupteten, dass Gott die Ländereien Südafrikas ihren Vätern - holländischen Einwanderern - gegeben habe und dass es für die Schwarzen - die Urbewohner - ein Lebensrecht nur als Bürgerinnen und Bürger letzter Klasse in der schändlichen Apartheid gäbe;
- der Gott, der in den vergangenen Jahrhunderten so oft durch das kirchliche Lehramt angerufen wurde, das ganz explizit an die Religion appelliert hat, um der sozialen (Un-)Ordnung Respekt zu verschaffen: der theologisch gerechtfertigten Ungleichheit zwischen Arm und Reich, der Unverletzbarkeit des Privateigentums (trotz der skandalösen Un-

Der Autor

José María Vigil wurde in Managua in Nicaragua geboren - zum zweiten Mal. Das erste Mal kam er 1946 in Zaragoza in Spanien zur Welt. Er studierte Theologie in Salamanca und Rom sowie Psychologie in Salamanca, Madrid und Managua. 1971 wurde er zum Priester geweiht. Er war Theologieprofessor in Salamanca und in Managua. Zur Zeit arbeitet Vigil in Panama, u.a. betreut er die „Servicios Koinonía“ im Internet (<http://servicioskoinonia.org>). 1975 erschien sein erstes Buch *La política de la Iglesia apolítica*. Zu seinen neueren Veröffentlichungen gehört das Werk *Espiritualidad de la liberación* [Spiritualität der Befreiung], das er gemeinsam mit Pedro Casaldáliga publiziert hat. Anschrift: Apartado 9198, Zona 6 - Betania, Panamá, República de Panamá. E-Mail: koinonia@servicioskoinonia.org.

gleichheit), der Resignation der Armen (trotz der intolerablen Zustände der Verelendung), der Illegitimität jeder sozialen Revolte ...

- der Gott des „christlichen Abendlandes“, das sich durch den internationalen Kommunismus bedroht sah und im Namen der Verteidigung des Glaubens diejenigen verteuflte, die sich in den letzten Jahrzehnten für die Sache der Armen Lateinamerikas engagierten, und so Hunderttausende auf dem ganzen Kontinent zu Märtyrern machte: Ermordete, Gefolterte, Verschwundene, ins Meer Geworfene ... in Guatemala, Argentinien, Chile ... und auf dem gesamten Kontinent ... in der Repression gegen die Revolutionen ...
- der Gott der kirchlichen Hierarchien, die schwiegen, die sich den Diktaturen und Regimen der nationalen Sicherheit und des Terrors unterwarfen, das Zusammenleben mit ihnen übten (wissend, schweigend, an ihren Tischen essend, mit ihnen Tennis spielend) und ihren Krieg gegen die Befreiung der Armen segneten und legitimierten, die das Volk verließen, die Märtyrer vergaßen und sie für „Kommunisten“ und „Subversive“ hielten ...
- der Gott des Instituts für Religion und Demokratie (IRD), das während der Reagan-Administration offiziell geschaffen wurde, um am internationalen ideologischen Kampf teilzunehmen und die Religion dem Dienst des internationalen neoliberalen Kapitals zu unterstellen, um die Revolutionen der Armen, die Basisgemeinden und die Befreiungstheologie also „theologisch“ zu bekämpfen - in der Richtung, die in den Dokumenten von Santa Fe angedeutet wurde;
- die Götter, die in fast allen traditionellen Gesellschaften angerufen werden, um einen permanenten Krieg der Herrschaft über die Frau zu legitimieren und abzusegen - durch die patriarchale Strukturierung der Gesellschaft, indem man Frauen ihre grundlegenden Bürgerinnenrechte entzieht, sie in ein Besitzstück des Mannes verwandelt und ihnen eine sozial konstruierte Rolle („gender“) sowohl in der Zivilgesellschaft als auch in Religion und Familie zuschreibt und aufzwingt.

2. Aber es gibt auch den Widerstand der Armen

In der Geschichte ist es angesichts dieses tausendjährigen „Krieges gegen die Armen“ zu einer Bewegung gekommen, deren Ziel die Beendigung des Leids darstellt, das durch die Mechanismen der Unterdrückung und der Herrschaft hervorgebracht wird, um so eine geschwisterliche und freie Gesellschaft zu ermöglichen, welche die Bezeichnung „human“ verdient. Das ist der Widerstand der Armen (der Armen „mit Geist“) und ihrer Verbündeten, der sich manchmal als eine Form des moralischen Aufstands zeigt, ein anderes Mal als soziale Rebellion und manchmal als politisches, gewerkschaftliches, soziales Engagement ... immer im Einsatz für die Utopie einer versöhnten Gesellschaft, einer Gesellschaft im Frieden, ohne Krieg gegen die Schwachen und Kleinen. Diese Bewegungen bezeugen in der Geschichte die permanente Gegenwart einer Mystik, die sich für die bisher unerreicht gebliebene Utopie einer Gesellschaft in „Frieden mit Gerechtigkeit“ einsetzt.

An diesem Widerstand waren die Heldinnen und Helden des Volkes beteiligt, die

aufständischen Sklaven, die Vorkämpfer der Unabhängigkeit unserer Völker, die Revolutionäre einer guten Sache, die anonymen Führer und Kämpferinnen der Bewegung der Arbeiterinnen und Arbeiter, die engagierten Linken, die Opposition in unterdrückerischen Systemen, die alternativen Bewegungen und die Widerstandsgruppen, die Revolutionäre der Befreiung, die Märtyrer ... in einer unendlichen Prozession - einer ganzen „Wolke von Zeugen“ - wird in der Geschichte die Fahne der Würde und der Utopie hochgehalten.

In den letzten Jahrhunderten hat diese geschichtliche Strömung oft die Notwendigkeit gesehen, sich von den religiösen Institutionen und Strömungen zu distanzieren, weil deren Gott den Krieg gegen die Armen segnete. Ihr Kampf konnte daher gelegentlich „atheistisch“ erscheinen, aber ihre Mystik hat sich immer durch eine große religiöse Tiefe ausgezeichnet. Es ist unmöglich, sich auf diesen Kampf einzulassen (der nicht aus egoistischen Interessen heraus geführt wird, sondern aufgrund der Liebe zur Gerechtigkeit und zum Frieden), ohne dies aufgrund der Mystik zu tun, aufgrund eines Wertes, den das Bewusstsein als absoluten Wert wahrnimmt: Gott, den „Gott des Friedens mit Gerechtigkeit“.

3. Der Gott der Armen: Der Gott des Friedens mit Gerechtigkeit

- Das ist der Gott der schwarzen Sklaven, denen es mit titanischer Anstrengung gelang, das Bild des Gottes der Unterdrückung in ihrem Bewusstsein zu ersticken, den ihnen der (vom Besitzer bezahlte) Kaplan der Zuckerfabriken predigte, und die beim Gott der Freiheit Zuflucht suchten, der sie zum (mit dem Risiko des Todes verbundenen) Wagnis der Flucht anspornte, um Quilombos und Palenques zu gründen - Gesellschaften des geschwisterlichen Friedens und der Freiheit;
- das ist der Gott, der die Kämpfer für die Unabhängigkeit ihrer Länder in ihrer Hoffnung unterstützte, obwohl es manchmal lange Zeit keinen sichtbaren Ausweg gab und sie ganz der Repression der Kolonialmächte unterworfen waren;
- das ist der Gott (die Göttin?), der/die so viele Frauen wach gehalten hat (und so viele jetzt aufweckt) - Frauen, die rebellisch sind gegenüber dem patriarchalen Gott und gegenüber der Gesellschaft des Krieges gegen die Frauen, den er rechtfertigt; Frauen, die bereit sind, ihr Leben für eine neue Gesellschaft zu geben, in der Männer und Frauen im Frieden der brüderlichen und schwesterlichen Gleichheit leben können;
- das ist der „Gott der Armen“, der mit diesem schönen Namen in der Revolution in Nicaragua angerufen wurde, also in einem historischen Moment, bei dem die größte Beteiligung von Christinnen und Christen im Kampf des Volkes festgestellt wurde - im Kampf gegen den Gott des Diktators Somoza und gegen den Gott der kirchlichen Hierarchie, die den Diktator mit den Ehren eines „Kirchenfürsten“ bestattet hat und die seine Tochter mit der Krone der Jungfrau Maria gekrönt hatte;
- das ist der Gott, der - in Lateinamerika und in allen anderen Breitengraden - in langen, dunklen, historischen Nächten die Hoffnung der Kämpfer genährt hat, so

dass sie in der Hoffnung und im Kampf ausharren konnten, „als ob sie das Unsichtbare sehen würden“, und sogar fähig waren, ihr Leben zu geben und ihren Namen der unendlichen Reihe der Märtyrer hinzuzufügen.

II. Zwei Götter im Widerstreit: die Charakterisierung der beiden Götter

Die Welt und die Realität sind zwar unendlich komplex und entziehen sich jeder Schematisierung. Dennoch ist es methodisch angemessen, sie zu großen symbolischen Kernen zu vereinfachen, die eine größere Sichtbarkeit der Kraftlinien ermöglichen. Auch wenn diese in der Realität niemals in reinem Zustand begegnen, besitzen sie dennoch die Fruchtbarkeit für eine Perspektive, die ein Verständnis der tiefen strukturellen Zusammensetzung des Ganzen erlaubt.

Von dieser (nur) methodischen Voraussetzung ausgehend kann man die Sicht der gegenwärtigen und historischen Realität in einem Schema mit zwei großen Polaritäten anordnen, welche die Kraft haben, Sinn zu stiften und Menschen zu mobilisieren; wir haben sie hier als „Gott des Krieges“ und als „Gott des gerechten Friedens“ bezeichnet.

- Der Gott des Krieges ist ein Gott der Macht, der pyramidalen, hierarchischen, oligarchischen, monarchischen und vertikalen Ordnung, der den Zustand rechtfertigt, dass „irgend jemand unten sein muss“. Es gibt einen bestimmten Typ der Person, der Philosophie, der Psychologie (und der Religiosität), der mit diesem Gottesbild im Einklang steht.

Im Unterschied dazu ist der Gott des Friedens ein Gott der Geschwisterlichkeit, der Gleichheit, der kreisförmigen, horizontalen, demokratischen Ordnung, die verlangt, dass niemand unter anderen steht.

- Der Gott des Krieges ist ein Gott, der sich gegenüber dem Schmerz der Armen passiv verhält. Er nimmt es hin, dass es „schon immer so war“, dass es „immer Klassen gab“, dass „das Leben so ist“. Er akzeptiert diese Situationen als „natürlich“ (obwohl sie ja ein Teil der Geschichte sind) und geht davon aus, dass alles ein Teil eines größeren Ganzen ist, in welchem sich die Spannungen harmonisieren und lösen lassen (Physiokratismus), und dass darum die Spannungen in der Realität an Bedeutung und Wichtigkeit verlieren. Seine Anbeter verhalten sich ebenfalls passiv angesichts des Leidens der Armen und betrachten es als „natürlich“, transhistorisch, unabwendbar und unausweichlich.

Im Unterschied dazu ist der Gott des Friedens ein Gott, der sich aufgrund des Schmerzes der Armen entrüstet, und der bei seinen Anbetern angesichts des Leides die gleiche „ethische Entrüstung“ auslöst. Niemals wird er akzeptieren, dass das Leid „derer da unten“ als „natürlich“ oder unbedeutend betrachtet wird. Seine Anhänger sagen niemals „So ist das Leben“, sondern „Das kann man doch nicht hinnehmen“. Die innige Haltung des „Mitleids“ und die Leidenschaft, eine Ordnung („gerechten Frieden“) zu erreichen, welche die Würde aller Menschen

respektiert - angefangen bei der Würde der Armen -, ist die grundlegende Haltung, die sich bei seinen Anbetern entwickelt.

- Der Gott des Krieges verlangt in diesem Sinne Menschenopfer: Irgend jemand muss den unangenehmen Teil der Realität übernehmen, irgend jemand muss unten sein, irgend jemand muss sterben, damit wir leben, wachsen und uns entwickeln. Es ist „natürlich“ und unvermeidbar, dass es Verlierer und Menschen am Rand gibt, die ausgeschlossen bleiben.

Im Unterschied dazu lehnt der Gott des Friedens jede Art von Menschenopfer auf dem Altar des Wohlstands oder der Entwicklung der Eliten ab. Niemand darf zum „Wohl“ der anderen geopfert werden, und alle sozialen Ziele müssen dem Leitziel dienen, das der Mensch selbst darstellt: Alle Menschen sollen in gerechter Gleichheit leben. Weder der Entwicklung noch dem Wirtschaftswachstum dürfen Menschen (und das heißt logischerweise: die Armen) geopfert werden.

- Der Gott des Krieges befindet sich auch im Krieg gegen die Natur und die Ökologie; ein Gott, der den Menschen als „absoluten Besitzer der Schöpfung“ erwählt hat (radikaler Anthropozentrismus), rechtfertigt die totale Unterwerfung der Natur (ihrer Reichtümer, ihres Gleichgewichts, ihrer Zukunftsmöglichkeiten) unter den Egoismus der „Interessen“ des Menschen. Alles ist gut, wenn es nur „unser kurzfristiges Wirtschaftswachstum“ und den Luxus um des Luxus willen fördert, auch wenn wir damit die (ebenfalls kurzfristige) Zerstörung des einzigen „Raumschiffs“ riskieren, auf dem wir alle eingeschifft sind. Es handelt sich also um einen Gott des Krieges auch gegen die Natur.

Der Gott des Friedens ist ein Gott des Friedens auch mit der Natur, der eine andere Art von Beziehung zum Leben verlangt, wo der Mensch nicht „Besitzer oder Herr“, sondern der große und intelligenter Bruder ist (bzw. sein sollte), der auf alle aufpasst.

- Der Gott des Krieges ist der Gott des tausendjährigen Kampfes gegen die Frauen, die er für minderwertig dem Mann gegenüber erklärt hat, die er ihm unterworfen hat und die er in der patriarchalen Gesellschaft marginalisiert hat, indem er ihr den Bereich des Privaten zugewiesen hat und eine Rolle, mit der sie gehorsam gehalten und kontrolliert wird. Der Gott des Krieges ist männlich.

Der Gott des Friedens ist ein Gott (eine Göttin?), der/die die Versöhnung der Geschlechter, die Wiedererlangung der Weiblichkeit des Mannes und der Männlichkeit der Frau will - als unverzichtbaren Schritt hin zu einer mit sich selbst versöhnten Menschheit, die weder schizoid noch gebrochen ist.

Zusammengefasst

Der Gott des Krieges ist der Gott der Eigeninteressen (der Privilegien, der Wahl, der Macht, des Wohlstands, der Gleichgültigkeit gegenüber den Armen, der Anpassung an das herrschende System, der Freiheit für die Starken ...), die über alles andere und konkret über die für utopisch und unnatürlich gehaltenen Möglichkeiten der Gerechtigkeit und der geschwisterlichen Gleichheit gestellt werden.

Der Gott des Friedens ist der Gott der Gerechtigkeit und der Geschwisterlichkeit,

die über alles andere gestellt werden - um den Preis der Zerstörung der Privilegien und Einzelinteressen und auch um den Preis der Selbsthingabe.

Augustins *De civitate Dei* paraphrasierend kann man sagen: Die Liebe zu zwei Göttern hat zu zwei Lebensformen in der Welt geführt; die Liebe zu sich selbst zur Rechtfertigung des Krieges gegen andere, und die Liebe zu anderen zur Selbsthingabe für die Erlangung des Friedens, der aus der Gerechtigkeit entspringt. Der Gott des Krieges ist ein Gott des Egoismus sogar auf Kosten der Liebe, und der Gott des Friedens ist ein Gott der Liebe auch um den Preis des eigenen Nachteils. Es handelt sich um zwei theologisch und anthropologisch strukturelle Polaritäten.

Die konflikthafte Polarität hat Max Weber mit dem Ausdruck „Kampf der Götter“ belegt, entsprechend dem Polytheismus der Werte und dem unlösbaren Konflikt zwischen unterschiedlichen Basisüberzeugungen („Götter“). In „Wissenschaft als Beruf“ schrieb er, „daß das Leben, solange es in sich selbst beruht und aus sich selbst verstanden wird, nur den ewigen Kampf jener Götter miteinander kennt, - unbillig gesprochen: die Unvereinbarkeit und also die Unaustragbarkeit des Kampfes der letzten überhaupt möglichen Standpunkte zum Leben, die Notwendigkeit also: zwischen ihnen sich zu entscheiden“ (1919).

Es handelt sich hier also um eine symbolische Perspektive, nicht um ontologische Feststellungen. Niemand betet etwas Negatives, „den Gott des Krieges“, um seiner selbst willen an. Diejenigen beten diesen Gott an, die sich dieser *zentripetalen Kraft* (Weber) hingeben wollen, die dem archaischen Herzen der Materie innewohnt. Diese Kraft bindet die Materie an sich selbst und an den eigenen Egoismus und widersetzt sich hartnäckig der entgegengesetzten, zentrifugalen Kraft - also der Kraft, welche die Menschheit auf den Punkt Omega hin vorantreibt, hin zu höheren Ebenen der Liebe. Alle Kulturen haben diesen Widerstreit wahrgenommen und seine Herkunft mittels unterschiedlichster Antithesen (Körper/Seele, Materie/Geist, Erde/Himmel ...) stammelnd auszudrücken versucht. In diesem bis heute ungleichen Kampf war der Gott des Friedens immer der schwache und verletzte Gott, der nicht mit der Unterstützung des machtvollen Antriebs des menschlichen Egoismus rechnet, sondern der auf die geopfertene Uneigennützigkeit der Liebe zählen muss - das christliche Kreuz -, und der in diesem Spiel meistens verliert.

Fazit

Unabhängig von allen expliziten Rechtfertigungen eines Krieges als „gerechter Krieg“ ruft der „Gott des Krieges“ einen theologischen Archetypus wach, der in der Tiefe der menschlichen „Natur“ gegenwärtig ist. Seine Gegenwart ist spontan und unvermeidlich, solange die Menschen nicht - durch einen kraftvollen globalen humanisierenden Reifungsprozess - die natürliche Neigung überwinden, auf Gott zurückzugreifen, um ihren persönlichen und kollektiven Egoismus zu rechtfertigen. Nur der Gott eines Friedens mit Gerechtigkeit wird die so genannten

„gerechten Kriege“ unmöglich und unnötig machen. Und dieser Gott ist genau der, der im Kern der jüdisch-christlichen Offenbarung zu finden ist, auch wenn die Geschichte der von dieser Offenbarung inspirierten Zivilisation paradoxerweise die Geschichte eines großen Verrats an diesem Gott sein könnte. Vielleicht besteht die größte Herausforderung der Menschheit darin, diesen natürlichen Gott „des Krieges“ abzulegen, und statt dessen den Gott eines Friedens mit Gerechtigkeit anzubeten, der als einziger den Frieden der Menschheit garantieren kann.

Die anderen Religionen der Welt haben dieselbe Aufgabe vor sich: die Gegenwart des „Gottes des Krieges“ wahrzunehmen, der sich geschichtlich innerhalb der Religionen in verschiedenen Formen versteckt hat: als Behauptung der „exklusiven Erlösung“, der alleinigen Erwählung durch Gott, oder in der Form, die eigenen Privilegien zu rechtfertigen, sich an die Macht anzupassen und die Armen zu vergessen ... und zum universellen Gott des Friedens mit Gerechtigkeit umzukehren.

Aus dem Spanischen übersetzt von Bernd Kappes